Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 11-2

Artikel: Zur Gessler-Chronik

Autor: T.v.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Eilfter Jahrgang. **N° 2.** **Juli 1865.**

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Zur Gessler-Chronik. — Münzrecht in Brugg. — Ehecontract zwischen Joh. v. Rietberg und Bertha v. Räzüns vom Jahr 1302. — Ein Duell im siebzehnten Jahrhundert. — Inscription romaine à Nyon. — Römische Inschrift zu Avenches. — Münzfunde auf dem grossen St. Bernhard im Wallis und auf dem Julier in Graubünden. — Römische Inschrift aus Bregenz und Römerfeder aus Avenches. — Vase romain de Viques. — Litteratur.

GESCHICHTE UND RECHT.

Zur Gessler-Chronik.

»Ein Kunrad Gessler, Chronikschreiber oder noch Landbauer zu Maienberg«, schreibt Herr Prof. J. E. Kopp, »wird im ganzen dreizehnten Jahrhundert und bis über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinaus vergeblich gesucht. Die Gessler-Chronik wie jene der Ritter von Klingenberg ist der wundervolle Vogel Phönix, dessen herrliches Gefieder laut gepriesen wird, den aber nur nach Jahrhunderten besonders Bevorzugte zu sehen bekommen.« (Geschichtsblätter aus der Schweiz II, 331.)

Ist es bisanhin nicht gelungen, das Original der Gessler-Chronik aufzufinden, deren Ueberschrift lauten soll: Chronicon de cunctis Argoviae nobilibus et civitatibus, so wissen wir doch aus anderweitigen Andeutungen, dass dieselbe keineswegs ein Werk des dreizehnten, wohl aber des fünfzehnten Jahrhunderts sein kann. Denn die Gessler-Chronik wurde noch im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte oft benutzt; so von Caspar Suter von Horgen 1546—1550; 1587 selbst noch von Johann Kollin von Zug; auch Guillimann führt sie noch an (De rebus Helvet. 1587 p. 362; Habsburg. p. 128.).

Insbesondere wissen wir, dass die uralte Gesslerische Chronik berichtet, zur Zeit König Wenzels sei die Feste Wildenburg zerstört worden (Dr. Fr. C. Stadlin: Gesch. v. Zug IV, 117.). Andere Autoren setzen diese Zerstörung ins Jahr 1275; J. E. Kopp (Gesch. d. eidgen. Bünde II, 1, 569, Note 3) weist aus dem Rathsprotokolle von Luzern nach, dass dieselbe ins Jahr 1403 fallen müsse, wenn die Namen der handelnden Personen richtig seien. — Es kann demnach von einer Gessler-Chronik des dreizehnten Jahrhunderts nicht die Rede sein.

Als Verfasser der Gessler-Chronik nennt man uns einen »Conrad Gessler, fryher vnd gesessen zu Meyenberg Ein gelerter beläsener, wol erfarener Mann, auch Liebhaber der Geschriften«, »der Herrschaft östrych Rhat vnd Landvogt Im Ergöw«, »der das Schloss Scharpffenstein bey der allten Veste zu Meyenberg Erbuwen vnd erwyttern, ouch mit graben, Muren vnd Thürmen vmbfachen liess« (R. Cysat 1605.

Collect. L. 158 Mss. auf der Stadtbibliothek Luzern aus Kollins Chronik von Zug, d. Z. in Aarau.)

Andere Autoren, so besonders Suter, Stöcklin (Collectan. Murens. I. 255 Mss. in Gries) und Studer (Murus et Antemurale p. 15 f.), Guillimann etc. berichten: »anno 1261 do schliss herr Cunrat Gessler das Schloss Scharfenstein vnd bawt die statt Meyenberg.« — Die Chronik Gessler, um das Jahr 1286 geschrieben, soll die That Tells ins Jahr 1314 oder 1338 setzen. (Kopp, Geschsbl. II, 331.)

Alle diese Angaben können vor der urkundlichen Geschichte nicht bestehen. Denn wir wissen nicht nur, dass der Name Konrad in der Familie Gessler von Meyenberg sich niemals findet und dass im dreizehnten Jahrhundert kein Gessler, heisse er so oder anders, in östreichischem Dienste war, sondern auch, dass die Feste Scharfenstein sich niemals im Besitze der Familie Gessler befand und am wenigsten im Jahre 1261, oder 1257 wie Andere sagen, niedergerissen wurde, damit an deren Stelle die Stadt Meyenberg neu erbaut werden könne. Denn Meyenberg wird bekanntlich schon im Jahre 1255 neben Zürich, Luzern, Zug und Klingnau »castrum« genannt. (Helvet. Museum 1783, I, 605 ff.); »Scharpfenstein bi Meyenberg« hingegen wird noch in einer Urkunde vom 27. Juni 1330 erwähnt (Geschichtsfreund X, 79.). Wahrscheinlich befand sich diese Burg damals im Besitze Marquard's von Rüsegg.

Allein diese Widersprüche erweisen noch nicht, dass nicht ein Gessler, Namens Konrad, eine Chronik verfasst haben könne; sie zwingen uns nur, denselben in bedeutend späterer Zeit zu suchen; also mindestens nach dem Jahre 1403.

Im Jahre 1399 finden wir einen Konrad Gessler zu Winterthur, Gemahl einer Adelheid, erwähnt in dem Lexikon von Meiss über die Zürcher Geschlechter. Diesen aber dürfen wir schwerlich als den Verfasser der Chronik ansehen, weil die Ereignisse, die sich bei seinen Lebzeiten zutrugen, z. B. die Zerstörung von Wildenburg, zu ungenau erwähnt sind.

Eher dürfen wir den Konrad Gessler aus der Reichenau, der im Jahre 1470 Bürger in Zürich wurde — wie Dürsteler berichtet —, als den Chronisten ansprechen. In dieser Ansicht bestärkt uns ein Schreiben, das Caspar Suter von Horgen, Lehrmeister an der deutschen Schule in Zug, unter dem 1. Juni 1549 an Bürgermeister und Rath von Zürich richtete, worin er anzeigt, er sei gesonnen eine Schweizer-Chronik zu publiciren, die er aus verschiedenen alten Schriften, »besonders aber aus Conrad Gessler's Chronik, so neulich im Schlosse Rüsegg gefunden worden sei«, zusammengestellt habe (Füsslin: Neues Schweiz. Museum I. 650 ff.). Da Suter sagt, in seiner Chronik werde besonders auch Zürich ehrende Anerkennung finden, so dürfen wir annehmen, die Erwähnung der Gessler-Chronik sei nicht unabsichtlich. Ja wir können annehmen, dass Suter durch Erwähnung dieses seines vorzüglichsten Gewährsmannes in Zürich nur dann Interesse für seine Chronik erregen konnte, wenn derselbe eine seiner Zeit in Zürich bekannte Persönlichkeit war. Und das scheint denn auch nach den gegebenen Andeutungen bei dem jüngern Konrad Gessler von Zürich wirklich der Fall zu sein.

Schon am 12. Juni 1549 erliess Suter ein zweites Schreiben (Füsslin l. l.) an die eidgen. Orte in Baden, worin er sie um Durchsicht seines Werkes ersuchte, das, vor 4 Jahren begonnen, 900 Bogen zähle, und allen Anforderungen entsprechen werde, da es nicht nur aus einheimischen, sondern auch aus fremden Chroniken

zusammengesetzt sei. Diesem Schreiben fügte er die Anzeige bei, dass er gegenwärtig an einem Auszuge aus diesem grössern Werke arbeite.

Die Chronik von Suter, weder die grössere noch die kleinere, wird von Haller in der Bibliothek der Schweizergeschichte nirgends erwähnt; in Füsslin's Museum aber wird die Vermuthung ausgesprochen, es sei dieselbe vielleicht identisch mit Kollin's Chronik. — Es ist dies keineswegs der Fall; allerdings mag Kollin, vielleicht ein Schüler Suters, das Werk des letztern benutzt haben, aber während Kollin nur die Geschichte von Zug behandelt, schreibt Suter diejenige der ganzen Eidgenossenschaft.

Es sei mir erlaubt, Suters Chronik, die also hauptsächlich auf Konrad Gesslers Chronik sich stützt, etwas einlässlicher zu besprechen.

Dr. Hermann von Liebenau besitzt eine Handschrift in Quarto, 142 Seiten zählend, deren Papier das Wasserzeichen eines aufrechtstehenden Löwen mit dem Zürcher Wappen zeigt. Die Schrift ist durchweg schön und kräftig; Zusätze und Verbesserungen, von einer Hand des siebenzehnten Jahrhunderts herrührend, finden sich selten.

Leider fehlt der Anfang des Buches, auf dessen Deckel von später Hand notirt ist: Caspar Sutters abgekürzte Chronik. Die Richtigkeit dieser Angabe ergibt sich aus einer Bemerkung auf Seite 59: »welcher wundert, find den Grund vnd artikel der lengg nach allss in miner Caspar Suters Cronek.«

Das Buch hebt an: Die klein stat Zürich. Vor der gepurt Cristi 1938 jar do ward die kleinstat zürich angefangen Buwen etc. Der Schluss lautet: 1550 do haten die von Zürich schloss vnd gericht wädeschwil koufft, kommen schwitz vnd glaris mit zürich in, vil unruw. — Wir haben also unzweifelhaft den im Schreiben vom 12. Juni 1549 erwähnten Auszug aus Suters Chronik vor uns.

Diese Chronik, eine reiche Quelle für Sagen der Schweiz, erzählt zuerst kurz die Geschichte der verschiedenen eidgenössischen Orte, ohne gehörige Reihenfolge; dann die Stiftung einiger Klöster, die Kämpfe der Eidgenossen für die Aufrechthaltung des Glaubens, das Aufkommen der verschiedenen Kirchengebräuche; gedenkt hin und wieder des Preises der Lebensmittel, verzeichnet einige Naturereignisse, geht dann besonders auf die Stiftung der Eidgenossenschaft über und erzählt in nicht streng chronologischer Aufeinanderfolge die allgemeine Geschichte der Schweiz bis zum Jahre 1550.

Die Geschichte Tells und die Vertreibung der Vögte ist das einzige weitläufig erzählte Ereigniss (Seite 33 bis 48). Die Originalität der Erzählung bestimmt mich, dieselbe kurz mitzutheilen. Im Jahre 1298 sendet Herzog Albrecht die Vögte, 1303 überfallen die Schwyzer Einsiedlen, in einem Treffen fallen 14 Männer aus dem Geschlechte Ochsner von Einsiedlen; auch Schänniss wird von den Schwyzern heimgesucht; auf Klage Einsiedlens bekriegt der Herzog Schwyz; Schlacht bei Morgarten; 1314 Treffen am »lowiss see«. 1313 begegnet die Geschichte im Melchthal, auch in Uri beginnen die Bedrängnisse durch »den grisler; etlich schribent er hab gässler gheissen, dess geschletzt So diu vogti grünige vnd raperschwil in ghept haben. Sind etlich fry herren gewesen. Sind (sic) ouch zu meienberg schloss vnd stat inghept.« Suter erzählt dann Gesslers Zusammentreffen mit »Stouffacker«. In dieser Zeit »rufft der from ernn wilhelm thel« mit »yffrigem

gmüt ouch tag vnd nacht zu got vmb gnad vnd hilf Sölichss zwangss abzukomen«. Auf dem Markte zu Altorf begegnet ihm der Stauffacher mit »einem lerren Sack«; er fragt ihn um sein Gewerbe und was er denn kauffen wolle. »der stoüfacker antwort Er kouffte gern trüw vnd tapferkeit verschwigen wohrheit vnd dessglichen.« Tell und Staufacher besprechen nun die politische Lage und finden überall »gliche krütter alle bitter vnd sur, yedoch der wilhelm gab antwort: Er find vffrecht trüw vnd tapferkeit by Im vmb ein rächt pfenig«; sie begehren nun »yfrig vss einer schüssel zu ässen«; sie trösten sich gegenseitig, versprechen sich Hülfe und nehmen auch »Erni von Melchthal« in den Bund auf. Sie geloben »By Irrer trüw vnd hand heimlich vnd stil zu hallten vnd bestimpten ein walstat wo sy heimlich zu sammen komen welten Ann einer einödy glich vnder sewlissberg Im grütely am see, do nieme zu in kommen mocht weder sächen noch hören vnd Sy ouch vast glich noch von schwitz, von vry von vnderwalden vff dem see dohin ze sammen kommen.« Als diese drei Männer zur Rettung des Vaterlandes Bundesgenossen sammelten, begab sich der Frevel zu Allzellen. »Kunrad ab allzellen« begibt sich nun nach Uri und wird von Tell in den Bund aufgenommen, »dessglichne voli von grub dem der landuogt gross übertrang vnd boslich ghandelt hat.« An einem bestimmten Tage begeben sich diese in's Grütli, wo sich auch Stauffacher mit seinem »tapfern vetter vnd lantman von schwitz« einfindet. Während der Bund sich mehrt, nehmen Gesslers Gewaltthaten immer mehr überhand; schon denkt Dieser daran, sich das Land eigen zu machen und »dem keiser oder dem hertzog von östrich fry abzu kouffen.« Es folgt dann die Erzählung von dem Hute in Altorf und Tells That; auf dem Wasser kann Tell mit seinem Kinde und seinem Geschosse entkommen, er lässt »dz schiff im grusen wind für ruschen vnd zoch durch die grusame schroff vnd vngleitsame weg vff morse do hat er ein basen deren befalch er Sin kind«, zog dann in die hohle Gasse bei Küssnach, wo er den Vogt erschoss. Jetzt erst wurde der Bund bekannt; es gab noch manchen Aufruhr, weil viele vom Adel — hier »tällerschlecker« genannt — zu Oesterreich hielten; mit Tells Hülfe werden diese vertrieben.

Suters Chronik ist reich an Sagen und Märchen, die sich, so weit ich sehe, anderwärts nicht finden. So wird zum Jahre 1200 erzählt (S. 70): »Do hat der bürkly zu utykon am zürichsee den grülichen tracken vmb bracht, dorvmb crützfahrt von meilen oster mentag an gfen wass, bleib bim wurm tod glich wie der winkelried von vnderwalden mit sim traken oder wurm ouch gangen was.«

Auf Seite 66 wird zum Jahre 1269 einer Mordnacht in Zug gedacht, »ist ganz wunderbarlich in der Cronek darvon.« Ferner wird berichtet (S. 53), auch Aegeri habe den Pfaffenbrief unterzeichnet. Doch wird wieder manche Thatsache richtiger erzählt, als in allen andern gleichzeitigen Chroniken; so z. B. (S. 75), Willisau sei vor der Schlacht bei Sempach von den Oesterreichern verbrannt worden. An Erwähnung von Feldzügen der Schweizer, von denen die Geschichte keine Meldung thut, ist diese Chronik keineswegs arm. So wird ein Streit der Luzerner mit Meienberg im Jahre 1226 verzeichnet, zum Jahre 1270 ein Kampf der Urner mit dem Grafen von Como, zum Jahre 1300 ein Zug der Berner nach Hutwyl.

Solche Nachrichten konnten sich nach meiner Ansicht, wohl in einer Gessler-

Chronik aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts finden; war doch z. B. in Zürich der Sinn für Geschichte so gesunken, dass Konrad Türst in seiner Beschreibung der Eidgenossenschaft zu behaupten wagte, die Herren von Thengen haben einen Adelsbrief von Julius Cäsar!

Oft verweist Suter auf seine grössere Chronik (so S. 8, 45, 50, 59, 99); wo aber diese zu suchen sei? Ist diese noch vorhanden, so wird sich vielleicht ermitteln lassen, was aus der Gessler-Chronik entnommen ist. Denn zu der Ansicht möchte ich mich noch nicht bekennen, Caspar Suter habe geradezu seiner Regierung den Besitz einer Chronik vorgespiegelt, die niemals existirte. Denn wenn er auch S. 62 sagt: »1261 do schloiss her kunrad gessler dass schloss scharpfenstein vnd buwt die stat Meienberg, ein frier geschichtschriber«, so beweisst das nur, dass ihm, wie allen Chronikschreibern seiner Zeit, Kenntniss der Vorzeit nicht in hohem Grade eigen war. Die Verwechslung des Namens insbesondere mag auf Rechnung der Eilfertigkeit zu setzen sein — man bedenke nur, dass er neben seinen Schulstunden in vier Jahren eine Chronik von 900 Bogen schrieb — wie sich solche Verstösse bei ihm mehrfach finden. So z. B. Seite 46, wo er sagt, Tell habe in der hohlen Gasse »den täll ab dem Ross« geschossen; und S. 63 wo er gegen die Churwalhen »die von sursee« kämpfen lässt, statt »die Urner.«

Wenn Suter erwähnt, die Chronik des Gessler sei jüngst im Schlosse Rüsegg aufgefunden worden, so ist das wohl möglich, wenn wir darunter die Chronik jenes Konrad Gessler von 1470 verstehen. Dagegen scheint mir die auf Kollins Chronik sich stützende Behauptung von Haller durchaus unhaltbar, die Gessler-Chronik sei aufgefunden worden, als die Luzerner Rüsegg eroberten, Denn von einer eigentlichen Eroberung von Rüsegg durch die Luzerner kann keine Rede sein (Ph. A. v. Segesser, Rechtsgeschichte II, 1, 62—68). Nach Rüsegg mag die Gessler-Chronik durch den bekannten Chronisten Melchior Russ gekommen sein, dessen Vater von 1476 bis 1495 Rüsegg besass. So viel steht auch fest, dass Russ und Suter oft in Bestimmung von Jahrzahlen einig sind, die nachweisbar ganz irrig sind, ohne dass sich indessen wörtliche Uebereinstimmungen vorfinden; so dass nicht ein Ausschreiben von Russ durch Suter, sondern eher anzunehmen ist, den beiden Autoren habe eine gemeinsame Quelle vorgelegen, wofür ich die Chronik Konrad Gesslers von 1470 zu halten geneigt bin.

Stammte dieser Chronist Gessler aus der Reichenau, so wird man annehmen müssen, dass er auch über die seiner alten Heimat zunächst gelegenen Orte Berichte in seine Chronik aufgenommen habe, die dann auch zum Theile selbst in Suters abgekürzte Chronik übergegangen sein müssten. Das scheint denn auch wirklich zuzutreffen. Denn nicht nur gedenkt Suter der hl. Konrad und Gebhard, der Stiftung der S. Peters-Capelle im Thurgau (S. 19), sondern er erwähnt auch oft ganz geringe Fehden im Thurgau (z. B. die Fehde der Herren von Bürglen mit den Grafen von Toggenburg 1320 S. 85), und die Zerstörung unbedeutender Burgen (S. 98, 97, 95.). Für besondere Kenntniss der Verhältnisse im Högau spricht die Stelle auf Seite 91: »1420 do kam gon Zürich ein frantzoss hiess der tschan, kont silber von bly scheiden vnd gold vom kupfer, brobiertz in peter öriss hus im goldschmidtz gaden. kam gen schaffhusen, dem nach inns hege, liess menglich zu schawen, der adel erhielt

inn, im hege gebend im ein frowen von edlem Geschlecht, eine von randegg.[1]« Suter sagt, die Gessler Chronik sei seine Hauptquelle. Eine ältere Gessler Chronik, d. h. eine solche, die lange vor 1470 geschrieben wurde, hätte unmöglich die Hauptgrundlage von Suters Arbeit bilden können, weil Suter die Geschichte der ganzen Eidgenossenschaft behandelte, während alle ältern Chroniken weder grössere Zeiträume umspannen, noch grössern Ländergebieten ihre Aufmerksamkeit schenken.

Ist etwa die Gessler Chronik jene amtliche Chronik von Zürich vom Jahre 1486 (vgl. Anzeiger 1863, S. 37), die, wie mir scheint, schon 1506 in Zürich nicht mehr vorhanden war? An Veröffentlichung dieser vermissten Chronik musste den Zürchern wohl gelegen sein; daher, wie ich vermuthe, die Berufung Suters auf dieselbe.

Bei allem dem kann die Angabe von Guillimann, Haller u. a. ganz gut bestehen, es habe das Werk von Konrad Gessler ein Verzeichniss des Adels im Aargau umfasst; nur müssen wir uns dasselbe als eine Einschaltung in der Chronik vorstellen, wie z. B. die Adelsverzeichnisse in den Chroniken von Eberhard Müller, Diepold Schillings von Luzern und andrer Chronisten unsrer Lande. Und gerade in einer Chronik der Stadt Zürich, wo so viel über die Beziehungen zu dem Adel im Aargau zu sagen war, scheint mir wenigstens ein solches Adelsverzeichniss nothwendig zu sein. Th. v. L.

Münzrecht in Brugg.

W. monetarius, civis in Bruggo.

In Herrgott Genealogia Habsburgica II. p. 243 lesen wir folgende Urkunde: Rudolfus Senior Comes de Habisburc etc. Significamus vobis, quod civis noster in Brucgo, W. Monetarius, filio nostro Rudolpho Juniore comite praesente et consentiente, vineam suam novam apud Bruggo, quoniam de manu nostra habuit, ecclesiae in Wettingen sub tali forma contradidit, ut etc. — Acta sunt haec apud Bruggo Anno Incarnationis Domini MCCXXXII Indictione V.

Nach den bis jetzt gemachten Forschungen gehört Brugg nicht unter diejenigen Städte, welche das Münzrecht besassen. Um so mehr muss es auffallen, dass ein monetarius, Münzmeister, erwähnt wird. In der Münzconvention vom 13. Herbstmonat 1387 erscheint Brugg unter den Städten, welche nicht münzen [2]). Im Rothen Buche[3]) V. p. 118 findet sich folgende Stelle:

»Von Keysern, Kinigen u. Fürsten sind wir gefrygt, dass wir mitsampt denen von Zofingen vnd Loufenberg mögend müntzen vnd ist der zit stebler müntz by vns gesin, als aber wir an vnser gnedig herren von Bern komen sind, ist die stebler müntz by vns abgethan vnd ir müntz vnd werschaft angenomen, sidhar hand die

---

[1]) Diese Stelle s. auch in der Chronik B. 95. der Stadtbibliothek Zürich, bei v. Wyss: Ueber eine Zürcherchronik aus dem fünfzehnten Jahrhundert und ihren Schlachtbericht von Sempach. (Seite 20. Anm. 23.) Zürich, D. Bürkli. 1862. Anm. der Redaction.

[2]) Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft III. Dr. H. Meyer: Die Bracteaten der Schweiz.

[3]) S. den Aufsatz in No. 1 des Anzeigers 1865: Ueber einige Geschichtsquellen im Archive der Stadt Brugg.